

„Seit Anfang Februar begann ein neues Vulcan-Phänomen im inneren Hafen von Santorin, indem neben der vormals aufgestiegenen Nea-Kammeni, welche jetzt sinkt, eine neue Schlackeninsel unter Feuer-Erscheinungen aufsteigt.“

„Die k. Regierung hat die Herren J. Schmidt, Mitzopulos, Christomanos und Bujukos damit beauftragt, die Erscheinungen an Ort und Stelle zu studiren. Die Beobachter reisen am 10. Februar mit dem Dampfer „Aphroessa“ ab.“

Gewiss dürfen wir den interessantesten Ergebnissen der Untersuchungen des Herrn Schmidt und seiner Begleiter entgegensehen, inzwischen aber nicht verfehlen, den Herren Consul Hahn und Ritter v. Pusswald unseren besten Dank auszusprechen für die rasche Zusendung der ersten ausführlicheren Mittheilungen über das ganze in wissenschaftlicher Beziehung hochwichtige Phänomen.

F. R. v. H. — J. Hunfalvy. Physikalische Geographie der ungarischen Länder. Die Uebersendung des dritten und letzten Bandes seines grossen von der k. ungarischen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Werkes begleitete Herr Joseph Hunfalvy mit einem an mich gerichteten freundlichen Schreiben, mit der folgenden Inhaltsanzeige des Werkes:

„Dieser dritte Band enthält zuerst eine allgemeine geologische Skizze der ungarischen Länder, dann eine Beschreibung der Erz- und Kohlenlagerstätten und der Salzablagerungen; daran knüpft sich eine Uebersicht der Mineralien und ihrer Fundorte. Hierauf folgt die Hydrographie, in welcher ich mit möglichster Ausführlichkeit die Quellen, Flüsse und Seen des Landes zu schildern versuchte. Der zweite Theil enthält dann die Meteorologie, Botanik und Zoologie vom geographischen Standpunkte geschildert. Die ersten zwei Bände enthalten dasjenige, was man unter der horizontalen und verticalen Gliederung zu verstehen pfl egt, namentlich die Orographie.“

„Ich habe die von der k. k. geologischen Reichsanstalt publicirten Arbeiten im reichsten Masse benützt, und muss gestehen, dass ohne diese Vorarbeiten mein Werk rein unmöglich gewesen wäre. Eine eben so werthvolle als reiche Fundgrube gewährten mir Ihre verschiedenen Werke, wie dies schon aus den Citaten bei fast jedem Abschnitte hervorgeht. Ich muss mich demnach zum grössten Danke verbunden fühlen, sowohl der ganzen k. k. geologischen Reichsanstalt, als auch ihren einzelnen Mitgliedern gegenüber, die in den jüngst verflossenen Jahren mit so viel Eifer und so viel Aufopferung bestrebt waren, die physikalischen Verhältnisse Ungarns zu erforschen. Mögen Sie die Güte haben, der Dolmetsch meines Dankes zu sein.“

Es thut mir unendlich leid, dass ich es nicht wagen durfte, ein Schreiben an Herrn Hofrath v. Haidinger zu richten, um darin meiner tiefen Verehrung Ausdruck zu geben.“

Hochgeehrt müssen wir uns fühlen durch diese wohlwollende Anerkennung von Seite eines der tüchtigsten Fachmänner im Lande. Möge sein hochwichtiges Werk durch eine Uebertragung in das Deutsche bald auch den weiteren wissenschaftlichen Kreisen ausserhalb Ungarn zugänglich gemacht werden.

F. R. v. H. — Dr. Fr. Sandberger. Meletta-Schiefer und Septarien-Thon. Zur Veröffentlichung in unseren Sitzungsberichten sandte mir Herr Dr. Fridolin Sandberger freundlichst die folgende, für die Bestimmung des Alters der älteren Meletta-Schiefer unseres Reiches massgebende Notiz:

„Im Jahre 1863 drückte ich mich (Mainzer Becken, S. 431) über die Stellung der von Schimper aus der Gegend von Mühlhausen (Elsass) beschriebenen Fischschiefer, deren Arten mit jenen der mährischen *Meletta* und *Amphisole Heinrichi* übereinstimmen, in folgender Art am Schlusse der Schilderung des Septarienthones aus: „Wohin aber die neuerdings im Elsass entdeckten Schichten mit meerischen Fischen gehören, ob vielleicht in dieses Niveau, das erlauben die zur Zeit noch nicht genau genug ermittelten Lagerungsverhältnisse nicht zu bestimmen; vielleicht gelingt es jetzt durch nähere Untersuchung der Niersteiner Fischreste.“ Kurze Zeit nachher constatirte H. v. Meyer die Uebereinstimmung der Fische aus dem Septarienthone von Nierstein mit denen des Elsass und den von Schill bei Hammerstein in Oberbaden gefundenen, deren Lagerung über den Repräsentanten des Sandes von Alzei keinem Zweifel unterliegt. Ebenso wurden diese Schichten von Gumbel nach dem mir freundlichst mitgetheilten Profile an der blauen Wand bei Traunstein zwischen dem Meeressande mit den Petrefacten von Alzei und dem Cyrenon-Mergel entdeckt, und die mir übersendeten Stücke haben genau die petrographische Beschaffenheit der identischen Bildung des rheinischen Beckens. Es war jetzt noch die Frage zu entscheiden, ob die Foraminiferen dieser als Aequivalente des Septarienthones nach den Lagerungsverhältnissen festgestellten Bildung mit jenen des Septarienthones ganz oder theilweise identisch seien. Dieser Untersuchung hat sich seit einem halben Jahre einer meiner Schüler, Herr N. Endres unterzogen, und ist bereits so weit vorgerückt, dass er die Frage vollständig bejahen kann. Das Detail wird von ihm in einer Inaugural-Abhandlung entwickelt werden, die er später einzusenden beabsichtigt. Von Nierstein habe ich früher auch Herrn Prof. Reuss Material mitgetheilt, aber bis jetzt keine Veröffentlichung desselben über seine Resultate erhalten.“

„Aus meiner Mittheilung wird erhellen, dass die Stellung der sogenannten *Meletta*-Schiefer im rheinischen und ober-bayerischen Becken als Aequivalent des Septarienthones vom stratigraphischen und paläontologischen Standpunkte aus, als festgestellt anzusehen ist. Die Beobachtungen in Oesterreich scheinen ebenfalls überall diesen Schichten ein oligocenes Niveau anzuweisen; es wäre von sehr grossem Interesse, zu untersuchen, ob sich auch in Oesterreich die Foraminiferen-Fauna des Septarienthones in denselben findet, was ich nicht bezweifle.“

Prof. Dr. F. v. Hochstetter berichtet über die Schieferbrüche bei Mariathal in den kleinen Karpathen, und über die von Herrn Eugen Bontoux daselbst eingeführte Fabrication von Rechentafeln. Der bei Mariathal ein sehr mächtiges Lager bildende Thonschiefer gehört bekanntlich dem Lias an. *Chondrites liasinus* Heer und undeutliche Ammonitenreste sind in letzter Zeit häufiger vorgekommen, als früher. Der Schiefer ist von dunkel blauschwarzer Farbe, gut spaltbar, aber weich und kalkhaltig. Mit richtigem Geschäftsblick hat daher Herr Bontoux das Gedeihen des Mariathaler Schieferwerkes nicht abhängig gemacht von der Erzeugung und dem Absatz von Dachschiefer allein, sondern durch die Anlage einer Rechentafelfabrik, welche bereits seit 1863 im Gange ist, nicht nur einen für Oesterreich ganz neuen Fabricationszweig geschaffen, sondern damit auch die beste und den besonderen Qualitäten des Mariathaler Schiefers am meisten entsprechende Verwendung und Verwerthung des Materials gefunden. Im Herbst 1865 hatte der Schieferbruch bereits eine Tiefe von 15—30 Klaftern, bei einer Breite von 25 und einer Länge von 50 Klaftern. 5 Dampfmaschinen und mehr als 200 Arbeiter waren auf dem Werke thätig, so dass täglich bei 700 Quadratklafter Schiefer und